



Interviewing Rainer Schmelzeisen: The Power of Light as Kinetic Art - Die Kraft des Lichts als kinetische Kunst

Authors: Zazie-Charlotte Pfeiffer, María Sandoval
Submitted: 26. February 2019
Published: 28. February 2019
Volume: 6
Issue: 2
Affiliation: Albert-Ludwigs-University Freiburg, Germany.
Languages: German
Keywords: Art, Visual Art, Light Art, Sciences & Arts, Op Art.
Categories: News and Views, Visual Arts, Architecture and Design, Medicine
DOI: 10.17160/josha.6.2.541

Abstract:

JOSHA Journal is bringing you a great Interview full of arts and lights with Prof. Dr. Dr. Rainer Schmelzeisen, the medical Director of Oral and Maxillofacial Surgery at the University Clinic of Freiburg and, incidentally, kinetic light artist. His works animate the viewer to position himself in front of them and thereby change his own perspective on art. Luminous lettering superimposes seemingly multidimensional pictorial elements and thus creates multi-layered levels, each of which can be viewed from a different angle. This art stimulates us to deal with our own way of looking at things. What do I want to see, what do these words trigger in connection with the picture, in which light do I see the represented? // Foto on the cover from SCHMELZEISEN LUXART: Ausstellung "All exits Are Final", Freiburg 2014.

JOSHA

josha.org

**Journal of Science,
Humanities and Arts**

JOSHA is a service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content



Die Kraft des Lichts als kinetische Kunst

Ein Interviewⁱ mit Prof. Dr. Dr. Schmelzeisen, ärztlicher Direktor der Mund-, Kiefer-, und Gesichtschirurgie Freiburg und Lichtkünstler

Von María F. Sandovalⁱⁱ und Zazie-Charlotte Pfeifferⁱⁱⁱ



Ein großes Büro im Dachgeschoss der Gesichtschirurgie in Freiburg. An der Wand hängt ein alter Röntgenkasten, der aber keine Bilder von Knochenbrüchen beleuchtet, sondern Teil eines Kunstwerks ist und auf dem Tisch steht ein Bügeleisen auf dessen Bügelfläche alle paar Sekunden der Text eines Gedichts aufleuchtet. Hier treffen wir Herrn Prof. Dr. Dr. Reiner Schmelzeisen, ärztlicher Direktor der Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie an der Uniklinik Freiburg und nebenbei kinetischer Lichtkünstler. Am 10.03.19 stellt er in Kirchzarten bei dem Kunstverein Kirchzarten e.V. um 11 Uhr aus. Seine Werke animieren den Betrachter dazu, sich selbst vor ihnen zu positionieren und dadurch den eigenen Blickwinkel auf die Kunst zu verändern. Leuchtende Schriftzüge überlagern scheinbar mehrdimensionale Bildelemente und schaffen dadurch vielschichtige Ebenen, von denen jede aus einem anderen Winkel betrachtet werden kann. Diese Kunst regt dazu an, sich mit der eigenen Betrachtungsweise auseinanderzusetzen. Was will ich sehen, was lösen diese Worte in Verbindung mit dem Bild aus, in welchem Licht sehe ich das Dargestellte? Jeder kennt die kleinen Lentikularkarten der Kindheit, die durch Bewegung einen abgebildeten Schmetterling zum Flattern bringen konnten. Prof. Dr. Dr. Schmelzeisen hebt diesen Effekt auf eine künstlerische Ebene und erzählt damit eine Geschichte. Heute dürfen wir seiner Geschichte lauschen.



Wie hängt Ihre künstlerische Tätigkeit mit der Wissenschaft bzw. Ihrem Beruf zusammen?

Ich hatte immer den Anspruch etwas Kreatives so einzusetzen, dass man den Erfolg sieht und dafür auch Anerkennung bekommt. Die Gesichtschirurgie ist ein Fach, das sich sowohl um die Funktionswiederherstellung, aber natürlich auch zentral um die Ästhetik dreht. Dadurch hat es einen hohen handwerklichen Anspruch, der auch immer wieder eng mit künstlerischer Ästhetik assoziiert ist. Auch die Planung der Eingriffe mittels CT, MRT und 3D-Planung haben für mich an sich schon etwas Künstlerisches. Es heißt hier ja auch nicht umsonst *Bildgebung*. Ich fühle mich durch meine chirurgische Tätigkeit und meinen Beruf immer wieder inspiriert und lasse wissenschaftliche Themen oft in meinen Werken die Hauptrolle spielen. So kann ein Modellschädel überlagert mit einem Wasserfallbild die Assoziation eines weinenden Schädels kreieren oder zusammen mit einem entsprechenden Text sogar etwas Mystisches bekommen. Der eigentliche Unterschied zwischen der Medizin und der Kunst ist, dass man es bei der Kunst ja auch bewusst irgendwo dem Zufall überlässt, was am Ende dabei

herauskommt und in der Medizin alles meistens bis zum Ende durchgeplant ist.

Gibt es etwas, das Sie künstlerisch als Ihre größte bisherige „Leistung“ beschreiben würden und wie hat Sie das auf das heutige Resultat Ihrer Kunst gebracht?

Ich habe allgemein eher ein Leistungsmisstrauen. Und Erfolg an sich ist ja kein Ziel, sondern die Folge einer Tätigkeit. Allgemein sollte man hierbei immer den persönlichen Erfolg bewerten anstatt im allgemeinen Erfolg zu denken. Künstlerisch war sicher die Entdeckung der Lentikulartechnik wegweisend für mich. Ich hatte schon sehr früh eine unheilbare Lichtneurose und habe Lichtkunst an sich sehr geschätzt, obwohl mir irgendwo immer etwas gefehlt hat. Zu bunt, zu weit entfernt, zu wenig vielschichtig. Ich wollte Texte, eigene Bilder und vor allem eine



„I feel blue“. 106 x 46 x 11 cm, Historischer Röntgenfilmbetrachter, Lentikularfolie.



Veränderung des Werks durch Körperverlagerung des Betrachters erreichen. Das Vielschichtige, das Ambivalente, das Assoziative sind für mich sehr dem Denken und dem Sein nah. Außerdem finde ich es sehr interessant, besonders Alltagsgegenstände zu illuminieren, an denen man sonst vielleicht achtlos vorbeigehen würde und die durch die Illumination plötzlich in einem ganz anderen Licht erscheinen, bemerkenswert werden und Assoziationen zu wecken, die bei „normaler“ Betrachtung vielleicht niemals entstehen würden.

Wie entsteht die Verbindung zwischen Bildern, Texten und Beleuchtung und wie formt sich daraus dann das Endprodukt?

Ich stolpere über bzw. zögere meistens vor Bildern, Texten, Wörtern oder Ereignissen, die mich irgendwie zu bitten scheinen, sie zu fotografieren und zu verwenden. Manchmal ist da zuerst der Text und danach kommt das Bild oder umgekehrt. Ich bewege und überlagere die einzelnen Elemente so oft bis ich das Bild finde, das ich zeigen möchte. Oft drucke ich die Bilder aus, schneide sie sogar mit dem Skalpel auseinander. Da sieht man dann wieder den Bezug zur ärztlichen Tätigkeit (lacht). Ich arbeite aber auch mit verschiedenen

Fotostudios und Ingenieuren zusammen, die mir dabei helfen, das Endprodukt zu produzieren.



„Lyric Entrance“ (2014). 120 x 90 cm, Stahlrahmen unbehandelt, LED-Beleuchtung

Sind Sie mit künstlerischem Input groß geworden oder woher kommt Ihre Leidenschaft für die Kunst?

Das ist ehrlich gesagt eher eine Art „Escape Artist Phänomen“ – eine Abkehr von gängigen Kulturwerte und dem pragmatischen Umfeld, in dem ich groß geworden bin. Ich wollte schon immer Sachen in Frage stellen, sie in einem anderen Licht zeigen und durchaus auch provozieren. Der damals verächtlich klingende Begriff der „brotlosen Kunst“ hat mich schon sehr früh neugierig gemacht.



Warum beleuchten Sie vor allem Fotos und keine Malerei bzw. was spielt das Licht für eine Rolle in Ihren Werken?

Berühmte Maler wie Tizian und Van Gogh haben schon immer alles gegeben, um das Spiel von Licht und Schatten darzustellen. Manche haben sogar nur bei Vollmond gemalt, um bestimmte Farben im „richtigen Licht“ darzustellen. Licht war also in der Malerei schon immer ein zentraler Punkt. Ich wollte es mir damit einfacher machen und fertige Bilder einfach so beleuchten, dass sie dem entsprechen, was ich darstellen will. Dazu verteile ich z.B. die LED Lichter so in meinem Werk, dass bestimmte Bereiche heller oder dunkler erscheinen und so die Vielschichtigkeit des beleuchteten Bildes entsteht. Bisher beleuchte ich vor allem Fotos, aber gemalte Bilder zu illuminieren, ist auf jeden Fall ein Projekt, das sich noch in Vorbereitung befindet. Das wäre tatsächlich sehr innovativ!

Für uns Menschen ist das Licht ja schon immer *der* zentrale Punkt gewesen, um den sich das Leben gestaltet und dementsprechend gibt es unendlich viele sprachliche Begriffe, die mit Licht assoziiert sind: beleuchten, erleuchten, ins rechte Licht setzen, enlightenment, etwas in einem anderen Licht sehen. Variiert man das Zitat „am Anfang war das Wort“ ganz

selbstverständlich in „am Anfang war das Licht“, erscheint das durchaus nicht unnatürlich.

Würden Sie sagen, dass es sich bei Ihren Werken um optische Täuschungen handelt oder einfach um verschiedene Blickwinkel auf dasselbe Objekt?

Es ist keine Täuschung! Es sind reale Bilder, die durch die Überlagerung eine ganz eigene Farbe bekommen. Die Täuschung kann am ehesten durch die Betrachtung entstehen, wobei es sich aber auch hier um keine beabsichtigte oder inszenierte Täuschung handelt, sondern vielmehr um die Überlagerung verschiedener Blickwinkel auf dasselbe Objekt. Das ist hoch spielerisch! Es ist für mich eine Art kinetische Kunst, da sich die Bilder zwar selbst nicht bewegen, sich aber durch die Bewegung des Betrachters verändern.



Ausstellung „All Exist Are Final“. Freiburg 2014



Haben Sie eine bestimmte Intention bzgl. der Wirkung Ihrer Kunst?

Das Publikum soll sich fragen, warum bestimmte Motive zusammen mit bestimmten Texten/Wörter erscheinen. Warum sind sie so kombiniert worden? Wo ist die Verbindung zwischen den verschiedenen Bildern und den Texten? Ich will auf jeden Fall etwas bewirken und nicht dekorieren. Was das Bild aber schlussendlich bewirkt, liegt wiederum beim Betrachter. Diese herrliche brotlose Kunst hat für mich etwas sehr Lohnendes an sich und vor allem die Fähigkeit, den Betrachter mit auf seine eigenen kleinen Reise mit dem Objekt zu nehmen.

Haben Sie in bestimmtes Lebensmotto?

„Time will tell“. Das ist auch der Titel meiner nächsten Ausstellung. Zeit und Licht hängen ja auch eng zusammen.

ⁱ Der folgende Auszug aus dem Interview umfasst eine Teilauswahl von Fragen und Antworten. Das komplette Interview umfasst 1:06 Stunden. Eine kürzere Video Version dieses Interviews wird nach der Ausstellung in Kirchzarten auf JOSHA publiziert. Mehr Informationen zu den Ausstellungen und zur Kunst sind auf seiner Homepage zu finden: <http://schmelzeisen-luxart.de/aktuelles/>

Kann Ihrer Meinung nach jeder ein Künstler sein?

Sicher nicht jeder. Manchmal sind die Erwartungen an sich selbst oder an die eigene Schaffungskreativität viel zu hoch, der Anspruch einfach nicht realistisch. Jede Art von Druck ist da eher kontraproduktiv. Alles Schöne im Leben muss man ja meistens nicht machen. Ich muss nicht fliegen, ich muss nicht Motorrad fahren oder mit einem netten Menschen sprechen. Ich muss das alles nicht. Ich muss auch keine Kunst machen. Aber gerade indem ich es nicht muss, gebe ich ihr den Raum einfach zu entstehen.

Das klingt nach einem sehr schönen Schlusswort. Vielen Dank für das Gespräch!

ⁱⁱ Maria F. Sandoval stammt aus Caracas, Venezuela, und studierte Sprachwissenschaften und Literaturwissenschaften an der Universität Freiburg. Sie arbeitet seit 2017 für die Online Zeitschrift JOSHA Journal, was journalistische Tätigkeiten umfasst.

ⁱⁱⁱ Zazie-Charlotte Pfeiffer ist Editorin des Online Journals JOSHA und promoviert aktuell in der nephrologischen Forschung an der Uniklinik Freiburg. Sie studiert Humanmedizin im 9. Fachsemester und ist Stipendiatin der International Academy of Sciences, Humanities and Arts.